

Das Zeugnis

Die Direktorin kam nicht zum Ende. Ihr endloses Geschwafel erfüllte die Aula und schläfernte uns ein. Die Eltern kannten die Prinzipien der Schule, sie kannten die Nonnen und sie waren, durch unsere Briefe darüber informiert, was wir die letzten Jahre gelernt hatten.

Es war alles gesagt.

Die sonst so triste und kalte Aula, war mit Bannern aufgehübscht worden. *Englische Fräulein* war in schnörkeliger Schrift darauf geschrieben. Sonnenschein fiel auf den dunklen Eichenboden. Das Mädchen neben mir wippte ungeduldig mit dem Fuß. Eine Angewohnheit, die ihr die Nonnen nicht hatten austreiben können.

Ich kontrollierte meine Schuhe und zupfte Fussel, die eigentlich nicht hätten da sein dürfen, von meiner weißen Bluse. „Kommen wir nun zur Zeugnisübergabe.“ Der strenge Ton der Direktorin ließ einige Mädchen zusammenzucken. Jetzt war der Moment gekommen. Wir durften keine Fehler machen. Die Blicke aller Nonnen und Eltern waren auf uns gerichtet. Es saßen sogar einige Geschwister meiner Freundinnen in den Stuhlreihen.

Gretchen und Cillie, meine großen Schwestern, waren nicht gekommen. Sie hatten genug Arbeit mit ihren Ehemännern und Kindern. Und es machte den Tag ein wenig besser, denn wenigstens waren sie nicht da, um von den Nonnen in den Himmel gelobt zu werden. Ein flaes Gefühl machte sich in meinem Magen breit, als ich den Blick der Direktorin auf mir spürte. Sie schien mir sagen zu wollen: „Ein falsches Wort, Brigitte, und du bekommst dein Zeugnis nicht.“ Wir liefen in Zweierreihen auf die kleine Bühne und stellten uns stumm auf.

Die erwartungsvollen Blicke der Eltern machten uns nervös. Aber mein Zeugnis würde gut sein! Ich hatte mich angestrengt und war vor allem auf meine Note im Fach Haushalt stolz. In der Prüfung hatte ich ein Tischarrangement für eine Hochzeit zusammenstellen müssen. Es hatte großartig ausgesehen. Und ich war so glücklich gewesen, als die Prüfer mir danach mitteilten, ich hätte mit Bravour bestanden. Jedes der 30 Mädchen wurde nun nacheinander aufgerufen, ging zur Direktorin und bekam sein Zeugnis überreicht.

„Brigitte Klein.“ Sagte die Direktorin. Ich nahm die Schultern zurück und ging auf die Nonne zu, die mein Zeugnis in der Hand hielt. Sie sah nicht begeistert aus, dabei hätte ich diejenige sein müssen, die sie finster anblickte. Ich erhaschte sofort einen Blick auf das Stück Papier und stutzte. Da stand mein Name, aber das waren nicht meine Noten. Meine Bewertungen waren viel besser gewesen. Es musste ein Fehler sein. Ich sah kurz zu Mutter und Vater,

die alles mit ihren Blicken verfolgten. Dann wieder zur Direktorin. Sie hatte einen fast arroganten Gesichtsausdruck, als sie mir das Zeugnis übergab und mich beglückwünschte. Mit einem zweiten Blick studierte ich nun mein Zeugnis. Meine Augen fuhren von oben nach unten und lasen die Noten. Und dann nochmal und nochmal.

Ich hatte mich nicht verguckt, die Zensuren waren allesamt ein oder zwei Noten schlechter, als mir zuvor gesagt worden war. Aber die Prüfer waren doch vom Schulamt aus Koblenz gekommen? Sie kannten mich nicht, warum also sollten sie meine Noten verschlechtern. Das konnte nur eines bedeuten! Mit einem grimmigen Blick sah ich erst die Direktorin, dann die Gäste an. Und dann zerriss ich mein Zeugnis vor den Augen aller in ganz kleine Stücke. Die Direktorin schnappte nach Luft, als sie die kleinen Papierstückchen zu Boden rieseln sah. Die Nonnen, die am Rand standen, sahen sich entgeistert an und die Mädchen tuschelten und geierten darauf, was als nächstes passieren würde. Durch die Stuhlreihen der Eltern ging ein Raunen. Das hatten sie jetzt davon! Eine Welle der Genugtuung überrollte mich.

Der knochige Arm der Direktorin schloss sich um mein Handgelenk und sie zerpte mich hastig von der Bühne, hinter ihr her in den Internatsgarten. „Das war das letzte Mal, Brigitte.“ Darauf bedacht, dass wir nicht gesehen wurden, blickte sie sich um und verpasste mir eine schallende Ohrfeige. Meine Wange brannte, aber der Schmerz war mir egal. Er ging im Rausch des Triumphes unter. Das war das letzte Mal gewesen!

Die Direktorin zog mich die große Treppe hoch bis in den vierten Stock. Mit einem Blick auf das hübsche Holzgeländer wurde mir klar, dass ich es in Zukunft nicht mehr herunterrutschen würde. Im kühlen Schlafsaal wurde ich aufs Bett gedrückt. Vor mir stand die Direktorin und sah verächtlich auf mich hinunter. Wahrscheinlich hätte sie mich härter bestraft, wenn ihr nicht das Ansehen ihrer Schule wichtiger gewesen wäre als ich. Und sie eilte mit einem bösen Blick und ihrer flatternden Nonnenkutte hinaus.

Die Zeremonie wurde abgebrochen. Später erfuhr ich, dass die restlichen Zeugnisse per Post an die Mädchen verschickt wurden, die ihres noch nicht erhalten hatten. Die letzten Tage im Internat verbrachten sie mit feiern, aber ich reiste ab. Zurück zu meinen Eltern nach Braunschweig, die mich alles andere als glücklich begrüßten und nicht aufhörten mir Vorwürfe zu machen. Ihnen war ihr Ruf wichtiger als alles andere. Anscheinend wussten sie nicht, wie unglücklich mich das Internat gemacht hatte. Nicht, dass es nicht auch schöne Momente gegeben hatte. Ich hatte die anderen Mädchen fest in mein Herz geschlossen.

Aber ich schwor mir, dass ich, meine Tochter nie auf ein Internat schicken würde. Das Unglück wollte ich ihr ersparen. Es dauerte lange, bis ich mein Selbstbewusstsein und den Glauben an mich, zurückfand. Aber wenigstens hatte ich immer gekämpft!

Iva Koros